

Welt am Sonntag | 31.10.10 | **Warum nicht mal nach ...: Warum nicht mal nach ... Nowa Huta?**

Touristen, hört die Signale!

Mehr als eine Ostalgie-Gaudi: Auf "Communism Tour" im Trabant durch Krakaus Trabantenstadt Nowa Huta *Von Olaf Tarmas*

Rein in den Trabi, raus aus Krakau! In dem Moment, in dem man sich auf die Plüschbezüge des 25 Jahre alten Kleinwagens aus Zwickau fallen lässt, endet der gemächliche Teil eines Krakau-Besuches. Der Motor röhrt, die Karosserie holpert über Schlaglochstraßen, unsere Köpfe nicken im Takt wie Wackeldackel. Wir sind unterwegs auf einer "Communism Tour" mit Eric, einem von fünf "Crazy Guides". Es geht nach Nowa Huta, Krakaus Trabantenstadt, die zwischen 1949 und 1959 als sozialistische Mustersiedlung aus dem Boden gestampft wurde, mit Wohnraum für 100 000 Menschen und Platz für Polens größtes Stahlwerk.

Architektonisch hat Nowa Huta erfreulich wenig mit den späteren Plattenbauvierteln der spätsocialistischen Ära zu tun. Mit ihren Zinnen, Torbögen und dem ziselierten Fassadenschmuck wirkt die Trabantenstadt wie eine Mischung aus Renaissance und stalinistischem Zuckerbäckerstil. Tuckernd kommt unser Trabi vor dem Restaurant "Stylowa" zum Stehen, das sich am Anfang des breiten Hauptboulevards von Nowa Huta befindet, der Solidarnosc-Allee, wie sie heute heißt. Das Lokal hat seinen ganz eigenen Stil. Eric hat uns echten sozialistischen Mief versprochen, und wir bekommen ihn: Trotz der großen Fensterscheiben liegt das 1956 eröffnete Restaurant hinter fingerdicken Vorhängen im Halbdunkel, düsterer Plüsch, jahrzehntealte Topfpflanzen und abgewetzte Tischdecken transportieren uns in Sekundenschnelle zurück in die Zeit vor dem Mauerfall.

Doch wir werden freundlich begrüßt. Leona Michalek, Bedienung mit Ostblock-Kurzhaarfrisur und Kittelschürze, kennt Eric und seine Gäste mittlerweile. Und nein, sie fühlt sich nicht wie im Zoo, wenn die Crazy Guides ihre Kunden zum Auftakt ihrer Tour hierher führen - Eric und seinen Kollegen ist hier wie an anderen markanten Orten in Nowa Huta das Kunststück gelungen, durch reale Lebenswelten zu führen, ohne deren Bewohnern auf die Nerven zu gehen. Das liegt vor allem daran, dass die Tour durch Nowa Huta mehr ist als ein ironisches Spielchen, in dem die Relikte der Vergangenheit als Retro-Lifestyle-Material bespöttelt werden.

Eric erzählt von der Geschichte Nowa Hutas - wie die heute grauen Gebäude in den 50er-Jahren modern und licht wirkten, wie wenig die anfangs eher bäuerlichen Bewohner sich in ihnen zurechtfinden. Und wie sehr die Hoffnung auf eine lichte sozialistische Zukunft trog: Spätestens in den 80er-Jahren waren die Regale in den für polnische Verhältnisse eleganten Ladenlokalen Nowa Hutas ebenso leer wie auch sonst überall in Polen; für Brot, Milch, Mehl musste man stundenlang Schlange stehen. Das waren die Jahre, in denen sich auch im realsozialistischen Nowa Huta die Arbeiter auf eine ganz andere als die vorgegebene Gesellschaftsordnung hin orientierten: Drei Viertel von ihnen waren Solidarnosc-Mitglieder. Zudem verlangte die Bevölkerung von Nowa Huta vehement nach einem Gebäude, das im Plan der vermeintlichen Idealstadt nicht vorgesehen war: einer Kirche. 1966 wurde sie gebaut.

Vom "Stylowa" aus schlendern wir mit Eric zum Lenin-, pardon, Zentral-, pardon, Ronald-Reagan-Platz, wie er seit 1994 heißt. In den 80er-Jahren war er Schauplatz zahlreicher Auseinandersetzungen. Ein Anschlag auf die damals alles beherrschende Lenin-Statue sprengte nur den linken Fuß weg. Immerhin, der Schaden wurde nicht wieder richtig repariert, der lädierte Lenin so zum Symbol einer angreifbar gewordenen Ordnung.

Sternförmig gehen vom Platz aus breite Alleen ab, am fernen Ende der prächtigsten Achse sieht man den "Vatikan" - einen hohen, ebenfalls mit Zinnen und weiterem Renaissance-Deko bewehrten Gebäudekomplex, hinter dem sich das Allerheiligste von Nowa Huta verbirgt: das Stahlwerk.

Die Geschäfte in den Arkaden rund um den ehemaligen Lenin-Platz strahlen auch heute noch jene seltsame Mischung aus bourgeoisem Ambiente und bescheidenem sozialistischem Alltag aus, die es in den frühen Jahren dieser Art von Architektur noch gab. Das Stoffgeschäft versprüht mit seinen großen Schaufenstern und den Kugellampen erstaunlichen Charme. Innen wartet es mit hölzernen Kassettendecken und geblühten Seidentapeten auf - und einem neuen

Sortiment. Zu den üblichen Stoffen und Kleidern bietet die ältere Verkäuferin eine Kollektion von Streetart-T-Shirts an - mit gesprühten Parolen von den Mauern des Viertels und Stahlarbeiter-Ikonen.

Die Kollektion ist einer von vielen Hinweisen darauf, dass Nowa Huta allmählich beginnt, wieder chic zu werden. Vorerst gibt es hier eine seltsame Allianz zwischen alteingesessenen und neu; man beäugt sich halb skeptisch, halb wohlwollend. Künstler, Fotografen, Schauspieler, Musiker - die Zuwanderung aus Krakau hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Gut, dass Eric und seine Genossen beizeiten eine traditionelle Arbeiterwohnung vor den neuen Bohemiens gerettet haben. Das unverändert gelassene Apartment ist der Endpunkt der "Communism Tour" - eine weitere Zeitblase, die mehr als alle Fotos Aufschluss gibt über die Lebensverhältnisse und die Atmosphäre vor 30, 40 Jahren. Die Musterwohnung befindet sich in einem der typischen Innenhöfe des Viertels, innen dominieren vergilbtes Plastik und Blümchentischdecke, Nylongardinen und Pressspan-Schrankwand. In der Küche stoßen wir mit Wodka an.

Auf dem Rückweg nach Krakau kommen uns noch ein zweiter, dritter und vierter Trabi entgegen, vollgestopft mit neugierigen Gästen. Die Fahrer hupen, die Touristen hören die Signale - und recken zum Gruß die Arbeiterfaust.

Ausgangspunkt für Touren durch Nowa Huta ist Krakau. Es gibt verschiedene Touren von "Standard" (zwei Stunden) bis "Communism Deluxe" (vier Stunden), ab 30 Euro pro Person, Tel. 0048/500 09 12 00, www.crazyguides.com